

THEMEN

Erstes österreichisches Gründerinnenzentrum	2
Wir über uns	3
Keine Berufseinstiegs-Pannen nach „Baby-Pause“	4
Landtagssitzungen auf Band	4
Internationale Gartenschau 2000 - „Zauber der Gärten“	5
EU: Über 100 Millionen für steirische Forschungsprojekte	6
www.steiermark2000.at und vernetzte Innenstadt	6
Steiermark-Rekord bei Feuerwehr-Jugend	7
Neuer „Gendarmerie-General“	7
Ich gelobe!	8
Öffentliche Sportanlagen ohne „Schranken“	9
Buchpräsentation: Globale Herausforderungen	10
Bildung darf nicht nur marktorientiert sein	10
Der aktuelle Kommentar	11
Land hilft, Grazer Sportstätten zu sanieren	12
Alltagsleben zwischen Boykott und Toleranz	13
Steiermark Info spezial: Heilquellen, die nur noch Erinnerung sind	14
Impressum	16



Wie lebt es sich derzeit in Brüssel, wie geht es in der EU weiter? Die Antwort gibt Mag. Claudia Suppan, stellvertretende Leiterin des Steiermark-Hauses in der belgischen Hauptstadt.

13



Viele Heil- und Thermalquellen wurden in den letzten Jahrzehnten in der Steiermark erbohrt, viele andere sind aber nur noch dem Namen nach oder überhaupt nicht mehr bekannt. Der Hydrogeologe Dr. Hilmar Zetinigg hat darüber ein Buch geschrieben.

14-16

Einzigartige Institution hilft Jungunternehmerinnen bei Einstieg in Selbstständigkeit

Erstes österreichisches Gründerinnenzentrum



Landesrat Dipl.-Ing. Herbert Paierl: „Die Steiermark be-sitzt heute bundes-länderweit die größte An-zahl an Gründerzen-tren und Tech-nologieparks“.

Foto: Jungwirth

Nationalratsab-geordnete Ridi Steibl, Stadtrat Mag. Siegfried Nagl und Land-tagsabgeordneter Peter Hochegger am Dach der Koloniale.

VON BERNHARD STRACHWITZ

Jungen Steirerinnen mit Unternehmensgrün-dungs-Ideen bietet sich ab Herbst 2000 eine in Österreich einzigartige Möglichkeit:

Im bundesweit ersten Gründerin-nenzentrum können sie günstige Büroräumlichkeiten mit modern-ster Ausstattung und gemeinsamer Infrastruktur in der Grazer Innen-stadt mieten.

Nationalrats-Abgeordnete Ridi Steibl, die Initiatorin des Projektes, Landtags-Abgeordneter Peter Hohegger in Vertretung von Lan-desrat Dipl.-Ing. Herbert Paierl, Stadtrat Mag. Siegfried Nagl und Dr. Heinz Moderegger vom AMS Steiermark präsentierten das Pro-jekt im Februar auf dem Dach der „Koloniale“, dem Servicezentrum für Wirtschaft und Telekommu-nikation der Steiermärkischen Lan-desregierung.

Durch die Starthilfe im neuen Zen-trum sollte eine wirtschaftliche Existenz innerhalb von fünf Jahren erfolgreich aufgebaut sein. Danach bekommen weitere Interessierte

eine Unterstützung bei der Firmen-gründung. Ridi Steibl erklärt, war-um diese Möglichkeit gerade Frau-en zur Verfügung steht: „Öster-reich hat einen enormen Aufholbe-darf an Unternehmensgründungen. Frauen sind dabei noch immer benachteiligt. Nicht, weil sie eine schlechtere Ausbildung hätten, sondern weil ihnen großteils der Mut fehlt, bestehende Hindernisse, wie Kapitalbeschaffung in Angriff zu nehmen.“

Landtags-Abgeordneter Peter Hohegger zeigte auf, dass mit die-sem Projekt ein weiterer Schwer-punkt in der Unternehmensförde-rung von Landesrat Dipl.-Ing. Her-bert Paierl gesetzt werde. „Bereits auf Grund der beiden Aktionen „Werde Unternehmer“ und „Grün-derscheck“ ist der Frauenanteil in der Unternehmerakademie heute auf 40 Prozent angestiegen“, so Hohegger. Ziel des Gründerin-nenzentrums ist in weiterer Folge

Frauen heute bereits unter anderem in den Sparten Dienstleistungen, Handel, Tourismus, PR, EDV, neue Medien besonders stark vertreten.

Das „Gründerinnenzentrum Steier-mark“ wurde Anfang 1998 als EU-Projekt initiiert. An den Gesamtko-sten von 4,2 Millionen Schilling beteiligen sich das Land Steier-mark mit 500.000 Schilling, der Europäische Sozialfonds und das Arbeitsmarktservice. Die Stadt Graz mietet die Räumlichkeiten und gibt sie mit zunächst 50-pro-zentiger Ermäßigung an die Unter-nehmerinnen weiter. Erst ab dem vierten Jahr bezahlen die Mieter den tatsächlichen Mietpreis. „Die Stadtregierung dankt dem Arbeits-marktservice für dieses Projekt. Wir sind auf diesen Zug aufge-sprungen, weil Graz die Wirtschaft braucht. Gerade die Gegend rund um die neue Koloniale ist ja von wirtschaftlichem Wachstum ge-kennzeichnet, auch das neue Stadt-archiv wird beispielsweise hier angesiedelt werden“, erklärte Finanzstadtrat Mag. Siegfried Nagl.

Das Zentrum befindet sich am Gra-zer Nikolaiplatz 4 und wird neben 14 Büroräumen zwischen 15 und 35 Quadratmeter einen Bespre-chungsraum, Empfangs- und Auf-enthaltsbereiche sowie modernste technische Infrastruktur bereitstel-len. Nähere Auskünfte sind unter der Grazer Telefonnummer (0316) 481 322 erhältlich, das Interesse an den Büroflächen ist bereits groß.



Foto: Landespressediens

Eine Information des Landespressediens

Der Tenor und das Lied der Versöhnung

Graz war anders, zumindest ganz anders, als es sich das Reporterteam aus der Slowakei vorgestellt hatte. Wesentlich dabei zurechtgerückt hatten den Eindruck von unserem Bundesland die Gesprächspartner, die wir den beiden Gästen aus Preßburg anbieten konnten.

Gemeinsam mit einem Fotografen hatte die politische Redakteurin Miriam Zsilleova von der Tageszeitung SME, die mit ihren Mutationsausgaben rund 500.000 Leser erreicht, den Auftrag erhalten, ein Stimmungsbild von Wien, Graz und Klagenfurt einzufangen. Der steirische Landespressedienst koordinierte dafür die Interviewtermine.

Dr. Gerhart Wielinger in seiner Eigenschaft als höchster Beamter des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung und als Universitätsprofessor widmete sich dem ausgezeichnet vorbereiteten SME-Team, bis alle Fragen restlos beantwortet und ausdiskutiert waren und überzeugte in seiner ruhig-kompetenten Art, dass die Uhren in diesem Land doch anders gehen, als anderswo vermutet wird.

Doch es sollten nicht nur Steirer über die Steiermark sprechen, das könnte immerhin den Eindruck von lokalpatriotischer Einseitigkeit erwecken, sondern vielleicht würde jemand ein weitaus aussagekräftigeres Urteil abgeben können, der als Ausländer - in seinem Fall jetzt als Doppelstaatsbürger - in

der Landeshauptstadt lebt. Dazu fiel mir niemand Geeigneterer ein, als der von allen

seinen Freunden wegen seiner Warmherzigkeit ebenso wie wegen seiner brillanten Intelligenz geschätzte Richard Ames, als Jude in Cleveland, Ohio geboren, in New York zum Operntenor ausgebildet und 40 Jahre lang angefangen von der Met auf vielen großen Bühnen der Welt zu Hause, seit 1968 in Graz und nunmehr im wohlverdienten Ruhestand.

Richard Ames, Vizepräsident des „Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Österreich“ und Kultusrat in Graz unter dem Präsidenten der israelischen Kultusgemeinde, Konsul Kurt D. Brühl, betrachtet seine Ehrenämter mit einem gewissen Sendungsbewusstsein als Auftrag, die Grenzen und Schranken zwischen Völkern, Rassen und Religionen durch die Förderung des gegenseitigen Verstehens zu überwinden mit dem Ziel, diese Bemühungen in eine endgültige Versöhnung münden zu lassen.

Es war für ihn, wie er den Gesprächspartnern aus der Slowakei erklärte, in den ersten Tagen nach der Regierungsbildung nicht einfach, Freunden in den Vereinigten Staaten und in Spanien glaubhaft

Wir über uns

Dr. Dieter Rupnik
Leiter des
Landespressedienstes

Foto: Fischer



zu versichern, dass er mit seiner Familie in Österreich nicht gefährdet sei. Man hatte ihm Häuser und Wohnungen für den Fall, dass er überhaupt noch fliehen könne, als Bleibe angeboten.

Ohne jede Art von zustimmender Nähe für die derzeitige Regierungskonstellation auch nur ansatzweise erkennen zu lassen, meinte er doch: „Meine persönliche Meinung ist, dass es eine üble Simplifizierung darstellt, wenn man eine ganze Partei als Nazis abstempelt. Das dient niemandem. Ich will nicht, dass eine Gruppe von Menschen verdammt wird.“ Als ein positiver Nebenaspekt der derzeitigen Situation erscheine ihm der Umstand, dass nunmehr von der jahrelangen Politikverdrossenheit eine Umkehr zur politischen Diskussion in allen Schichten der Bevölkerung erfolgt sei. Diese Diskussionen seien für die Demokratie wertvoll.

Foto: Landespressedienst



Richard Ames mit Redakteurin Miriam Zsilleova

„Frauen- und familienfreundliche Betrieb der Steiermark 1999“ präsentiert

Keine Berufseinstiegs-Pannen nach „Baby-Pause“

Fünf steirische Unternehmen dürfen seit kurzem das Prädikat „Frauen- und familienfreundlichster Betrieb der Steiermark 1999“ führen. Zwei Betriebe werden von Männern geleitet.



LH Waltraud Klasnic und Landesrat Herbert Paieryl mit den Preisträgern (von links) Pflegedirektorin Brigitta Galle (LKH Deutschlandberg), Caritas-Präsident Dr. Franz Küberl, die Geschäftsführerinnen Waltraud Schinko-Neuroth und Franziska Pusch (MENOX) sowie Mag. Bernd Milenkovics, Inhaber der Adler-Apotheke.

Diese Auszeichnung, die vor allem für die Einführung besonders familienfreundlicher Arbeitszeiten zugesprochen worden war, überreichten Landeshauptmann Waltraud Klasnic und Wirtschaftslandesrat Dipl.-Ing. Herbert Paieryl den Inhabern

bzw. den Geschäftsführern der prämierten Unternehmen vor kurzem im Weißen Saal der Grazer Burg. Prämiert wurden konkret das Angebot von Teilzeitbeschäftigten, Hilfen beim Wiedereinstieg ins Berufsleben, Kinderbetreuungseinrichtungen am

Arbeitsplatz und vieles mehr, sodass in diesen Betrieben Mütter - und einige Väter - nach der „Baby-Pause“ problemlos ihren Beruf wieder aufnehmen konnten.

Unter dem Vorsitz von Ridi Steibl, die als Leiterin des Referates Frau-Familie.-Gesellschaft diese Aktion vor neun Jahren eingeführt hatte, mußte die Jury nach dem Motto „Taten statt Worte“ die Auswahl unter 60 Bewerbungen treffen. Wie LH Klasnic bei der Preisüberreichung hervorhob, „hat sich die Steiermark in den letzten Jahren zum frauen- und familienfreundlichsten Bundesland Österreichs entwickelt. Die Betriebe haben diesen Prozess entscheidend mitbeeinflusst“.

Den Zuschlag erhielten folgende Unternehmen, die in den Kategorien - Groß-, Mittel- und Kleinbetriebe prämiert wurden. Ausserdem erfolgte die Vergabe eines Würdigungspreise an ein öffentliches Unternehmen und an ein, nicht auf Gewinn orientiertes (Non Profit) Unternehmen.

Schinko-Neuroth GmbH.: 205 Mitarbeiter sind in der Branche „Hörgeräteakustik, Optik & Gehörschutz“ tätig. In diesem Unternehmen sind 128 Frauen beschäftigt. Der Frauenanteil beträgt 62 Prozent.

Adler-Apotheke & Kräuter-Reformhaus Wurzelsepp: 13 von 16 Beschäftigten sind Frauen.

MENOX, Ambulatorium für Osteoporose- und Hormondiagnostik: Fünf von sechs Mitarbeitern sind Frauen.

Landeskrankenhaus Deutschlandsberg: Von 442 Beschäftigten sind 336 Frauen, das entspricht einem Anteil von 76 Prozent aller Beschäftigten.

CARITAS der Diözese Graz-Seckau: Von 508 Mitarbeitern sind 400 Frauen, womit 79 Prozent aller Beschäftigten weiblich sind.

Landtagsdirektion bietet neue Serviceleistung:

Landtagssitzungen auf Band

In ihrem Bemühen, die Arbeit der Medien bei Sitzungen des steiermärkischen Landtages weiter zu erleichtern, bietet ihnen die Landtagsdirektion eine neue Serviceleistung an:

Sie stellt bei Bedarf noch vor dem Erscheinen der „Stenographischen Pro-

tokolle“ Tonbandmitschnitte über Passagen von Reden im Landtag an. Diesbezügliche Anliegen müssen jedoch mit Landtagsdirektor Dr. Heinz Anderwald vorher abgesprochen werden.

Telefon: 0316/877-2216

E-mail: >heinz.anderwald@stmk.gv.at<

Der Countdown für die Eröffnung läuft bereits - Beten um schönen Frühling

Internationale Gartenschau 2000 - „Zauber der Gärten“

Vom 13. April bis 15. Oktober 2000 ist die Region Graz Mittelpunkt eines Mega-Events. Unter dem Motto „Zauber der Gärten“ zeigt sich auf der Internationalen Gartenschau 2000 die ganze Schönheit, Vielfalt und Kreativität von Landschaftsgestaltung.

Neben spektakulären Gartenanlagen ist auch ein buntes Unterhaltungs- und Animationsprogramm vorgesehen. Der Bogen spannt sich von Blumenschauen über Regional- und Ländertage bis zu Konzerten, Lesungen und Sportevents.

Insgesamt wurden 12.400 Gehölze gepflanzt, davon unter anderem 1.250 Linden, 2.910 Rotbuchen, 615 Eiben und 5.700 Wildsträucher. Eine Million Blumen, 34 Säulenzitterpappeln, 42 Ahornbäume, Mehlbeeren und Platanen laden die Besucher zum Naturgenuss ein. 93 große Eschen begrenzen die beiden Tierbereiche (Streichelzoo). 1.200 Tonnen Kalksteine prägen das Schotterfeld.

Tourismus-Leitprojekt 2000

Schon an diesen Zahlen kann man die Dimension des Projektes messen, welches das Land Steiermark zum Tourismus-Leitprojekt im Jahr 2000 erkoren hat. „Wir erwarten rund eine Million Besucher aus Österreich und den Nachbarländern zu diesem Mega-Ereignis,“ so Dr. Michael Krainer, Geschäftsführer der IGS-Internationalen Gartenschau Betriebsges. mbH.

Das Herzstück des 21 Hektar großen Areals sind die vier verschiedenen Themengärten. Im Ackergarten wird dem Besucher vor Augen geführt, daß Nützlichkeit und Schönheit von Kulturpflanzen durchaus harmonieren. Kürbis-, Raps-, Hopfen-, Tabak- und Maisfelder sowie eine Obstplantage, ein Kräutergarten und Rebhänge sind zu bewundern.

Eine europaweit einzigartige Parklandschaft ist im Berggarten zu erleben. Sinnliche Eindrücke werden durch Musik und Literatur verstärkt.

Reinhard P. Grubers Landschafts-Lesebuch

Ein Hügel ist mit einem Text von Reinhard P. Gruber als „Landschaftslesebuch“ gestaltet. Neben 26 Pyramiden, auf denen Stauden wie Frauenmantel, Lavendel sowie tausende Zwiebelpflanzen wachsen, gibt es auch das Schotterfeld zu bestaunen.

Mächtige Kalksteinblöcke formen diesen modernen Steingarten, in dessen Fugen rot laubige und rot blühende Bergblumen wachsen. Unzählige Fasane, eine Himmelstreppe, ein Rosengarten, ein Labyrinth, ein Irrgarten und ein Lotosteich mit einer Eicheninsel bilden die Höhepunkte des Fasanengartens.

1200 Linden formen die Gartenräume des Fasanengartens und Rotbuchen begrenzen die Wege im Irrgarten und im Labyrinth. In diesem Abschnitt begeistern auch Topiarys, bizarre Figuren aus wilden Eiben, die Besucher. Eine Million Blumen blühen an den 186 Ausstellungstagen im Blumengarten. Ein fünf Meter hohes Stahlgerüst und ein 35 Meter hoher Aussichtsturm sorgen dafür, daß die Besucher das Farbenfeuerwerk dieses orientalischen Blütenteppichs aus der Höhe bewundern können.

Die Musterhaussiedlung, mit dem berühmten „Peichl-Haus“ und die 16



Blumen bedeuten ihr alles und eines ist ganz sicher, die junge Dame im bild wird Gast bei „Zauber der Gärten“ sein.

Mustergärten, von österreichischen Garten- und Landschaftsgestaltern betreut, sind ein besonderes Highlight für die Besucher. Sie sind verschiedenen Themen gewidmet: So laden z.B. ein „Wandelgarten“, ein „Cottag-Garden“ oder der „Garten der fünf Elemente“ zum Verweilen ein. Im Zentrum steht die Lehrbaustelle der HBLVA Schönbrunn mit vier Mikrogärten.

Blumenschauen, gestaltet von acht österreichischen Topfloristen sind weitere Anziehungspunkte. „Gartenlust und Frühlingsfarben“, „Terrassenträume“, „Zauberkräfte der Kräuter“, „Orchideenrausch“ und „Ferner Osten – Bambus und Bonsai“ sind einige der Gründe, die Gartenschau auch mehrmals zu besuchen.

Von „Alpmon“ und „Limelight“ bis Medizintechnik

EU: Über 100 Millionen für steirische Forschungsprojekte

„Mehr als 100 Millionen Schilling fließen im Rahmen der EU-Forschungsoffensive allein für JR-Forschungsprojekte in die Steiermark“, betonte Wissenschaftsreferent LH-Vize Dr. Peter Schachner-Blazizek.

Bislang hat sich die landeseigene Joanneum Research, zweitgrößte außeruniversitäre Forschungseinrichtung Österreichs, am Vierten und Fünften EU-Rahmenprogramm mit insgesamt 55 Projekten beteiligt.

Eines der aufsehenerregendsten JR-Projekte, die auch im Ausland für positives Echo sorgen, ist das digitale Filmbearbeitungssystem „Limelight“. Mit dieser von

Joanneum Research entwickelten Technik können Schäden, die die Bildqualität alter Filme beeinträchtigen, halbautomatisch beseitigt werden.

Ein grenzübergreifendes Projekt ganz anderer Art ist das Alpeninformationssystem ALPMON, an dem neben österreichischen auch italienische, deutsche und Schweizer Partner beteiligt sind. Ziel ist der Aufbau eines länderübergreifenden geographischen Informationssystems für

die Alpen auf Basis von Fernerkundungsdaten. Derzeit wird das System durch Pilotanwendungen in folgenden Bereichen erprobt: Lawinen- und Erosionsgefährdungskarten, Tourismusplanung, Hochwasserschutz, Nationalparkplanung uvm.

Die Bandbreite der Joanneum Research-Projekte erstreckt sich von der Sicherung unseres kulturellen Erbes (Datenbankerstellung für Museen) über Medizintechnik (Früherkennung von Schockzuständen) bis zur vielfältigen Anwendung von Satellitendaten zur Erhebung des Zustandes der Wälder bzw. die Regenerierung von Bergwerksregionen.

Neue Wissenstankstelle für Kultur, Wissenschaft, Forschung, Europa und Bildung

www.steiermark2000.at und vernetzte Innenstadt

VON INGE FARCHER

„Bis 2001 werden weltweit 175 Millionen Menschen aktiv das Internet nutzen. Es ist eines der am schnellsten wachsenden Kommunikationsmittel, wer mit der Jugend kommunizieren will, muß im Internet vertreten sein,“ sagte LH-Vize Dr. Peter Schachner-Blazizek bei der Präsentation der neuen Homepage „www.steiermark2000.at“.

Auch in Österreich wird die Internetnutzung weiter rasant zunehmen. Schachner: „Deshalb wollen wir mit einem service-orientierten Internetauftritt unbürokratisch und bürgernah Informationen und Dienstleistungen anbieten. In zeitgemäßer Form werden die Leistungen des Landes in den Bereichen Kultur, Wissenschaft, Forschung, Europa, Gemeinden und Bildung präsentiert und auch außerhalb der offiziellen ‘Dienstzeiten’

zugänglich gemacht.“ Weil im Internet Aktualität zählt, sollen wichtige Veranstaltungen und Pressekonferenzen live übertragen werden.

Schachner: „www.steiermark2000.at ist aber auch ein Angebot an alle Partner des Landes Steiermark - ob im Bereich der Forschung, der Bildung oder der Kultur - sich auf dieser Homepage zu präsentieren bzw. mit einem Link präsent zu sein.“ Einer der Partner, die dieses Angebot

annehmen werden, ist die Innenstadt-Initiative citySCOPEgraz. Ziel ist es, die Innenstadtgeschäfte miteinander zu vernetzen und die Grazer Innenstadt als Kommunikationsplattform zur Veranstaltungsankündigung und zur Werbung für die Unternehmen zu nutzen.

Impulsgeber für diese Idee war die heurige Landesausstellung comm.gr2000az mit dem Schwerpunkt „Neue Medien und Kommunikationstechno-

logien“. In über 100 Auslagen sollen Monitore (iMacs) aufgestellt werden, auf denen für die steirische Landesausstellung, für das jeweilige Partnerunternehmen, für weitere Top-Veranstaltungen des Grazer Kultursommers wie dem Jazzsommer, Classics usw. geworben wird.

Für dieses weltweit einzigartige Projekt einer vernetzten Innenstadt haben bereits namhafte internationale Unternehmen wie z.B. Apple Interesse angemeldet und PR-Unterstützung versprochen. U.a. soll citySCOPEgraz auf der ersten Seite der Apple-Homepage vorgestellt und so die Landesausstellung, die Grazer Wirtschaft und die Steiermark weltweit promoted werden.

Aktion „Sicher leben - Sichere Steiermark - Ehrensache“ spektakulär vorgestellt

Steiermark-Rekord bei Feuerwehr-Jugend

VON KURT FRÖHLICH

Rund 300 Mädchen und 4.500 Burschen im Alter zwischen zwölf und 16 Jahren sind derzeit in der steirischen Feuerwehr-Jugend aktiv. Mit einer neuen Offensive zum Thema Sicherheit will Landeshauptmann Waltraud Klasnic die Einsatzbereitschaft tausender Jugendlicher nützen.



Foto: Harry Stuhlhofer

LH Waltraud Klasnic und Landesfeuerwehrkommandant Georg Ferstl übergeben die ersten Spezialjacken.

Bei einem gesamten Mannschaftsstand von 4.800 Jugendlichen stammt jeder vierte, der bundesweit einer Feuerwehr-Nachwuchsorganisation angehört, aus der Steiermark. Den äußeren Anlaß zur Vorstellung der - Sichere Steiermark - Ehrensache“ bildete das Jubiläum „30 Jahre Feuerwehr-Jugend“ vor kurzem am überfüllten Grazer Hauptplatz. Wie LH Klasnic vor rund 1.200 Mädchen und Burschen, die nach Graz angereist waren, erklärte, seien derartige Initiativen ohne das freiwillige Engagement tausender, vor allem junger Steirer zum Scheitern verurteilt. Zum Dank für die bisher erbrachten Leistungen haben LH Klasnic und Landesfeuerwehrkommandant Georg Ferstl den Mädchen und Burschen am Grazer Hauptplatz die ersten Spezialjacken zum Schutz gegen Regen und Kälte übergeben. „Ich danke für eure Leistungen. Ihr vermittelt damit Sicherheit und Geborgenheit - ein Gefühl, gut aufgehoben zu sein“.

Georg Ferstl, Steiermarks ranghöchster „Florianijünger“, hob hervor, „dass jährlich rund 1.000 Mädchen und Burschen im Alter von 16 Jahren aus der Feuerwehr-Jugend in den regulären Mannschaftsstand der Wehren übernommen werden“. Derzeit sind rund 47.400 Feuerwehrmänner und Frauen aktiv. 80 Prozent hatten vor ihrer Übernahme in den regulären Mannschaftsstand einer Feuerwehr-Jugendgruppe angehört.

Österreichs oberster Gedarm stammt erstmals aus der Steiermark

Neuer „Gendarmerie-General“

Österreichs oberster Gendarm ist seit Jahresbeginn erstmals ein Steirer. Die Schwerpunkte seiner neuen Aufgabe stellte Oskar Strohmeyer kürzlich im Gespräch mit Landeshauptmann Waltraud Klasnic (siehe Foto) in der Grazer Burg vor. Der neue „Gendarmerie-General“ ist 46 Jahre alt, wurde in Fischbach (Bezirk Weiz) geboren und übernahm mit dieser Bestellung die Verantwortung über 16.000 Gendarmen, die in derzeit 1.300 Dienststellen in ganz Österreich organisiert sind.

Wie er vor kurzem anlässlich seines Antrittsbesuches bei Landeshauptmann Waltraud Klasnic in der Grazer Burg erklärte, werde er neben der Gesamtführung dieser Sicherheitseinrichtung sein Hauptaugenmerk vor allem auf die vor wenigen Jahren eingerichtete Grenzgendarmarie richten. Vom neuen „Gendarmerie-General“ erwartet die steirische Regierungschefin insbesondere den Weiterbestand aller Gendarmerieposten, „um den Steirern ein Gefühl von Schutz und Geborgenheit zu vermitteln“.



Foto: Fischer

Vor der Kulisse des Hüttenwerkes Donawitz: „Ja-Wort“ der Rekrutinnen zur Republik



Ich gelobe!

VON GERHARD LUKASIEWICZ

Anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Partnerschaft zwischen der VOEST-ALPINE und der Kaserne St. Michael, wurden die neu eingrückten Rekruten im Werk Donawitz angelobt. Und erstmals auch Rekrutinnen.

Erstmals wurden auch neun Rekrutinnen angelobt. Bild unten: (v.l.n.r) Der Kommandant der ausgerückten Truppe Oberstleutnant Wolfgang Lach, Brigadekommandant Oberst Günter Polajnar, LH Waltraud Klasnic und der Vorstandsdirektor der VOEST-ALPINE, Dkfm. Franz Struzl.

aus Kärnten, der seit April 1999 auch Herr über die Soldaten in St. Michael ist, bat die Repräsentanten von Bund, Land und Gemeinden um Hilfe. Und zwar um Hilfe dafür, die Staatsbürger in österreichischen Uniformen, die sich selbst und ihr Handeln in den Dienst der Gemeinschaft stellen, in der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen.

Durch entsprechendes Eintreten in der Öffentlichkeit für die Soldaten und zur Verfügungstellung von Mitteln, die für die Durchführung der Aufträge benötigt werden.

Die Fortsetzung der partnerschaftlichen Feiern zwischen dem Jägerbataillon 18 und der VOEST-ALPINE erfolgt im Herbst in der Kaserne St. Michael. Unter anderem wird auch eine neue Partnerschaftsurkunde unterfertigt werden.

Seit 20 Jahren besteht zwischen den Soldaten der Landwehr-Kaserne im obersteirischen St. Michael und der VOEST-ALPINE eine Partnerschaft. Grund genug also, den Auftakt zum Jubiläumsjahr mit einer besonderen Feier im Werksgelände in Donawitz zu begehen. Und zwar mit der Angelobung der im Jänner nach St. Michael eingerückten jungen Damen und Herren.

Erstmals sind nämlich auch neun Frauen dabei, die sich freiwillig zum Militärdienst nach St. Michael gemeldet haben. In Anwesenheit von Landeshauptmann Waltraud Klasnic, dem Vorstandsdirektor der VOEST-ALPINE Dkfm. Franz Struzl und dem Kommandanten der 7. Jägerbrigade Oberst Günter Polajnar, legten die 618 Rekruten ihr Treuegelöbnis auf die Republik Österreich ab.

Den Großteil des Soldatenkontingentes stellte das Jägerbataillon 18 aus St. Michael, dazu kamen noch Grundwehrdiener

von der Stabskompanie des Militärkommandos Steiermark und vom Militärspital 1 aus Graz. Landeshauptmann Waltraud Klasnic dankte den jungen Soldatinnen und Soldaten dafür, daß sie ihr „Ja“ zur Pflichterfüllung für Österreich und zu unserer Heimat geben. Sie betonte aber auch, daß die 20-jährige Partnerschaft ein

Zeichen dafür sei, dass das Bundesheer sowohl in unserem Land, als auch in der Wirtschaft integriert ist.

Brigadekommandant Günter Polajnar



Eine Information des Landespressedienstes

Veränderungen in der „Bedarfsanalyse Sport für das Land Steiermark“ verlangt **Öffentliche Sportanlagen ohne „Schranken“**

VON KURT FRÖHLICH

Die Öffnung aller im Eigentum von Bund, Land oder Gemeinden stehenden Sport- und Freizeitanlagen haben die Autoren der Studie „Bedarfsanalyse Sport für das Land Steiermark“ vorgeschlagen. Sollten bestehende Schranken entfallen, müssten allerdings die finanziellen Belastungen neu verteilt werden.

In monatelangen Untersuchungen hatten Dr. Friedrich Stehlik und seine Mitarbeiter in der Landesportabteilung in enger Zusammenarbeit mit den Sportfach- und Dachverbänden und der Wissenschaft „Wege zur Bestzeit ins dritte Jahrtausend“ - so der Untertitel der Studie aufgezeigt. Die in der Studie erzielten Ergebnisse haben Sportlandesrat Dr. Gerhard Hirschmann und Abteilungschef Fritz Stehlik zusammen mit Dr. Ernest Brauchart, Dipl.-Ing. Oskar Beer und Mag. Franz Voves, den Präsidenten der Dachverbände Sportunion, ASVÖ und ASKÖ, in einer Pressekonferenz vor kurzem der Öffentlichkeit vorgestellt.

Bereits 2100 Tenniscourts

Am Beispiel Tennis illustrierten die Experten im Abschnitt Breitensport die rasante Entwicklung, die den Sport in der Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten verzeichnete hatte. Im Jahr 1953 waren in der Steiermark 17 Tennisanlagen in Betrieb. Im Vorjahr konnten 2.100 Tenniscourts sowie rund 200 Hallenplätze bespielt werden. Zu Beginn dieser Entwicklung hatten größtenteils die Sportvereine und Verbände die Errichtung und Erhaltung der Sportstätten übernommen, die nur von einer Minderheit frequentiert wurden. Im Jahr 1950 waren beispielsweise erst 40.000 Steirer in Sportvereinen organisiert.

Derzeit sind rund 160.000 Landsleute in

3.000 Klubs aktiv. „Diese Veränderungen bedeuten für die Vereine einen kaum mehr zu bewältigenden Personal-, Finanz- und Zeiteinsatz“, unterstreichen die Autoren der Studie. Die freiwilligen Leistungen der in den Verbänden und Vereinen tätigen Funktionäre werden derzeit mit einem Betrag von 30 Milliarden Schilling jährlich beziffert.

Deshalb plädieren die Autoren der Studie für die Übernahme eines Großteils der Kosten, die zur Erhaltung der Sportstätten erforderlich sind, durch die öffentliche Hand. Zur Finanzierung dieser Umstellung sollte vor allem nach Auffassung der Präsidenten der Sportdachverbände das Sportbudget des Landes angehoben werden.

Sportland Nummer 1

Dazu erklärte Sportlandesrat Hirschmann im Rahmen der Präsentation der Studie, dass derzeit rund 600 Millionen Schilling in der Steiermark vom Land und den Gemeinden für den Sport aufgebracht werden. Obwohl andere Bundesländer weitaus höhere Förderungen vorgesehen haben, „ist die Steiermark unangefochten das Sportland Nr.1“, unterstrich Hirschmann. Er würde sich in allen Bereichen des öffentlichen Lebens ein derartiges Verhältnis von eingesetzten Budgetmitteln und erzielten Erfolgen wünschen.

Als Beispiele nannte er „Highlights“ wie das Formel I-Automobilrennen auf dem

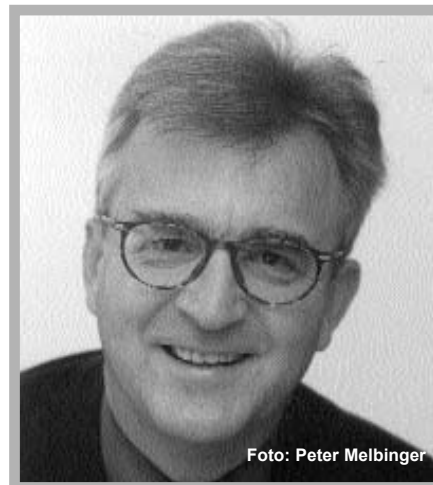


Foto: Peter Melbinger

Dr. Friedrich Stehlik koordinierte die wissenschaftlichen Untersuchungen zur Erstellung der „Bedarfsanalyse Sport“.

A 1-Ring in Spielberg bei Zeltweg, die Nordischen Schiweltmeisterschaften des Vorjahres in der Ramsau oder die Siege Uschi Profanters im Paddeln, von Dr. Alois Stadlober im Langlauf sowie der Fußballer von Sturm Graz.

Die Kicker von Präsident Hannes Kartnig und Trainer Ivica Osim hatten bekanntlich den Bundesliga-Meistertitel in den letzten beiden Jahren erstmals für die Steiermark errungen. Zum Sportler bzw. zur Mannschaft des Jahres 1999 hatte die Landesportorganisation vor kurzem Dr. Alois Stadlober und Sturm Graz bestimmt.

Um Spitzensport in der Steiermark künftig zu ermöglichen, plädieren die Autoren der „Bedarfsanalyse Sport“ für einen Ausbau der sieben Leistungszentren der Landesportorganisation, die Errichtung einer Fußballerakademie“ mit Modellcharakter für andere Mannschaftssportarten, die Installation eines Institutes für Sport- und Präventivmedizin und vieles mehr.

Denkanstöße und Szenarien zum Thema „Globalisierung“

Buchpräsentation: Globale Herausforderungen

Ist die Globalisierung tatsächlich die häufig beschworene Bedrohung, die die Gesellschaft in Geiselschaft nimmt oder birgt sie nicht auch Chancen? Kann die Politik mit dem Phänomen „Globalisie-

rung“ umgehen, welche Regelmöglichkeiten bleiben ihr und wie kann sie schon verloren geglaubtes Terrain wieder aufholen?

Diese und ähnliche Fragen wurden in vier Enqueten - Globalisierung im Spannungsfeld von Ökonomie, Landwirtschaft, Nationalstaat und Sicherheit - von zwanzig internationalen und auch heimischen Wissenschaftern diskutiert.

Die Diskussionsbeiträge sind nun in dem Sammelband „Globale Herausforderungen“ zusammengefasst, zu dessen Präsentation Herausgeber LH-Vize Dr. Peter Schachner-Blazizek zusammen mit dem Medienhaus Leykam kürzlich ins Grazer Palais Attems eingeladen hat.

Schachner: „Ziel des Werkes ist es, dem interessierten Leser Denkanstöße und Anregungen für Szenarien im Umgang mit der Globalisierung zu bieten und neben den Risiken auch die Chancen der rasanten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen auszuloten.“



(v.l.n.r.) Mag. Alfred Annawitt (Leykam), Herausgeber Peter Schachner und Moderator Peter Pelinka (News).

Überhang an lexikatischem Wissen führt in falsche Richtung

Bildung darf nicht nur marktorientiert sein

„Nur wenn du uns nützt, können wir dich gebrauchen“.

Auf diese Formel brachte kürzlich LH-Stv. Dr. Peter Schachner-Blazizek den Bildungsanspruch in unserer Gesellschaft bei einer Veranstaltung in Graz. Dies sei allerdings die falsche Formel, Bildung und Ausbildung müsse in erster Linie in den Grundlagen erfolgen.

Er sehe die Gefahr, daß Bildung heute lediglich markt- und wirtschaftsorientiert erfolge. „Es geht nur darum, was dem wirtschaftlichen Erfolg dient“. Der Überhang von fragmentarischem, technischem und lexikatischem Wissen führe in die falsche Richtung, sagte Schachner

bei der Konferenz „Arbeit für alle“ im Grazer Meerscheinschlößl. Er verwies darauf, daß noch vor kurzer Zeit das Wissen für jeden innerhalb von fünf Jahren „abzuschreiben“ war. Aufgrund der dramatischen und drastischen Veränderungen in unserer Gesellschaft geschehe dies zum Beispiel in der Informationstechnologie

jetzt bereits in eineinhalb bis zwei Jahren.

Dr. Wolfgang Schlegel, Geschäftsführer des Institutes INBAS, berichtete von einer Studie, wonach die Ausbildung in der Relation zur Arbeitslosigkeit stehe. „Je besser die Qualität, umso weniger die Gefahr der Arbeitslosigkeit“.

Eine Information des Landespressedienstes

Berufsbeamte und politische Krisen

Seit der letzten Wahl wird oft gesagt, Österreich befinde sich in einer Krise. Dies ist jedenfalls wahr, wenn man als „Krise“ einen Zustand des Wandels, in dem Gefahr droht, versteht. Denn tatsächlich ist das politische System Österreichs in einem Wandel begriffen, einem Wandel dessen Ergebnisse noch nicht absehbar sind.

Das politische System der Konsensdemokratie, entwickelt als Reaktion auf die Katastrophe in der die Erste Republik Österreich geendet hatte, wird nicht mehr als selbstverständlich und unausweichlich angesehen. Was an seine Stelle treten wird, ist noch nicht absehbar, erkennbar ist aber in der derzeitigen Phase des Wandels, dass es im Inland ein Konfliktpotential gibt, das nicht unterschätzt werden darf und dass im Ausland die Entwicklung in Österreich mit Sorge - ob und inwieweit diese berechtigt ist, sei hier nicht diskutiert - betrachtet wird.

In einer solchen Situation erscheint es angezeigt, dass Angehörige des öffentlichen Dienstes darüber nachdenken, was sich aus dieser Situation des Wandels für den öffentlichen Dienst und seine Aufgabenstellung ergibt. In diesem Sinn seien die folgenden Ausführungen verstanden.

Das ruhig dahin fließende Geschehen der letzten 40 Jahre des 20. Jahrhunderts hat dazu geführt, dass viele Österreicher nicht mehr daran gedacht haben, welch' hefti-

ge Krisen, ja welche Katastrophen unser Land in diesem Jahrhundert erlebt hat. Jedes dieser Ereignisse hatte selbstverständlich Auswirkungen, von denen die Menschen dieses Landes betroffen waren und bei jedem dieser Ereignisse wurde sichtbar, dass die Haltung der Angehörigen des öffentlichen Dienstes von erheblicher Bedeutung dafür gewesen ist, welche Ausmaße die schmerzlichen Folgen für die Bevölkerung annehmen konnten. Es hat sich - selbstverständlich - aber auch gezeigt, dass die Fähigkeit der Angehörigen des öffentlichen Dienstes zur Situationsbewältigung von der Haltung der politischen Kräfte gegenüber dem öffentlichen Dienst abhängig war.

So ist es in der grauenhaften Not-situation nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, als die Republik Österreich unter einer ganzen Milchstraße von ungünstigen Gestirnen gegründet worden war, den politisch Verantwortlichen des jungen Staates klar gewesen, dass eine Hungerkatastrophe gigantischen Ausmaßes nur verhindert werden kann, wenn die Mehrzahl der Angehörigen des öffentlichen Dienstes bereit ist, Amtspflichten zu erfüllen und nicht das persönliche Wohlergehen vor die Amtspflicht stellt.

In dieser Zeit hat der damalige Bezirkshauptmann von Murau

Der aktuelle Kommentar

Landesamtsdirektor
Univ.-Prof. Dr. Gerhart Wielinger

Foto: Fischer



Dr. Rudolf Lennkh an den damaligen Staatskanzler Dr. Karl Renner einen Brief geschrieben, der es wert ist, nicht in Vergessenheit zu geraten.

Der Bezirkshauptmann wies den Staatskanzler darauf hin, eine weitere Verschlechterung der materiellen Situation der Bediensteten würde die Gefahr mit sich bringen, dass die Bediensteten, um überleben zu können, gezwungen seien, Bestechungsversuchen nachzugeben, was wiederum sehr nachteilige Folgen für die Durchführung der Lebensmittelbewirtschaftung haben könnte.

Dieser Brief ist nicht nur wegen seines Inhaltes bemerkenswert. Er zeigt nämlich, dass in der Gründungsphase der Republik österreichische Beamte, die in der Monarchie groß geworden waren, also in einer geistigen Welt, in der die Begriffe Republik und Demokratie nur bei wenigen Menschen einen positiven Wert hatten, bereit waren, den Autoritäten der demokratischen Republik Österreich loyal zu dienen. Diese Haltung erregte mitunter bei den politisch Verantwortlichen der jungen Republik geradezu Erstaunen und die Besten unter ihnen zögerten auch nicht, dieser Haltung der Beamenschaft ihre Anerkennung auszudrücken.

So hat der große sozialdemokrati-

Fortsetzung Seite 12

Fortsetzung von Seite 11

sche Schulreformer Otto Glöckel bei seinem Ausscheiden aus der Leitung des Unterrichtsressorts im Herbst 1920 den Beamten seines Hauses gesagt: „Meine Herren ich hätte nicht erwartet, dass Sie so anständig sind.“

Die Erfahrungen, welche die politisch Verantwortlichen der Gründungsphase der Republik mit der Verwaltung gemacht haben, ist letztlich auch bestimmend dafür gewesen, dass bei der großen Verwaltungsreform im Jahre 1925 die ursprünglichen, von Mißtrauen gegenüber der Verwaltung geprägten Konzepte aufgegeben worden sind. So haben z.B. die großen Leistungen, die von den Bezirkshauptmannschaften bei der Bewältigung der chaotischen Situation und der drohenden Hungerkatastrophe erbracht worden waren, dazu geführt, dass die Konzepte einer „Demokratisierung“ der Bezirksverwaltung nicht verwirklicht worden sind. Es hatte sich nämlich gezeigt, dass eine Verwaltung, die von Berufsbeamten besorgt wird, auch in Zeiten schlimmster Krise Aufga-

ben im Interesse des Gemeinwohles erfüllt und die wirksamste und billigste Form der Verwaltung ist.

Man könnte nun sagen, das ist alles lange her, das hat allenfalls Platz in Geschichtsbüchern, aber keine aktuelle Bedeutung mehr. Dem sei entschieden widersprochen: Die Tradition des österreichischen Berufsbeamtentums, begründet in der Zeit der Entstehung des Verfassungsstaates im 19. Jahrhundert ist - zum Glück für dieses Land - nach wie vor wirksam.

Es ist zu hoffen, dass nicht falsch verstandener Reformwille dazu führen wird, dass die staatliche Verwaltung und der öffentliche Dienst zum Spielball von Interessen werden, die auf Gewinn und Erhalt von Macht und Pfründen gerichtet sind. Manches was seit einigen Jahren in Österreich als „Reformkonzept“ angepriesen wird, gibt da zu großen Bedenken Anlass.

Das Gelöbnis, das von allen öffentlich Bediensteten bei Antritt ihres Amtes geleistet wird, ist keine leere Formel. Wir sind den Menschen dieses Landes, ihrem Wohl und

ihrer Würde verpflichtet. Wir haben dazu beizutragen, dass das Zusammenleben zwischen den Menschen dieses Landes in geordneten Bahnen verläuft, dass Rechte und Chancen gewahrt werden. Wir haben dies auch dann zu tun, wenn vom Feld der politischen Auseinandersetzung Misstöne zu vernehmen sind. Wir sind Beamte eines demokratischen Staates und zum Wesen der Demokratie gehört es, dass ein Wettbewerb zwischen politischen Kräften um Macht und Einfluß und die Ablöse in politischen Führungspositionen legitim sind.

Die Bundesverfassung gewährt uns alle politischen Rechte. Sie verpflichtet uns aber auch dazu, die Loyalität zu diesem Staat und das heißt zu den Menschen dieses Staates also zu den Rechten und zur Würde jedes in diesem Staat Lebenden über unsere persönliche politische Meinung zu stellen.

All dies sollte selbstverständlich sein, aber auch Selbstverständlichkeiten müssen gelegentlich in Erinnerung gerufen werden.

Land hilft, Grazer Sportstätten zu sanieren

Da sich die Grazer Sportstätten zum Teil in einem katastrophalen Zustand befinden, hat Gemeindereferent LH-Stv. Dr. Peter Schachner-Blazizek gemeinsam mit dem steirischen Fußballverband die Initiative ergriffen. Insgesamt werden aus Mitteln der Bedarfszuweisungen an Gemeinden 20 Millionen Schilling investiert, um die dringendsten Sanierungen bzw. Neubauten sicher zu stellen.

Schachner: „Die Grazer Klubs sind die Nachwuchsträger des Sportes in

der Landeshauptstadt. Jugendarbeit kann allerdings nur in intakten Sportstätten geleistet werden.“ Die 17 bestehenden Vereine übernehmen nicht nur die ständige Betreuung von rund 2.000 Jugendlichen, sondern bieten darüber hinaus auch Kommunikationsstätten.

Schachner: „Die Politik hat die Aufgabe, den Breitensport zu fördern, um damit auch die Jugend von der Straße fern zu halten.“

Der Gesamtbedarf liegt bei rund 40 bis 45 Millionen Schilling.

Der nächste Schritt ist, dass drei Experten (Land, Stadt, Fußballverband) den Sanierungsbedarf erheben.

Folgende Vereine stehen bereits jetzt auf der Förderliste: SV Austria Graz, FC Graz, ASV Puch, Grazer Sportklub, GSV Wacker Graz, SV Liebenau, SV Ries, JSV Mariatrost, SV MF Andritz, ESK Graz, LUV Graz, SV Straßgang, Post SV Graz.

Frage an die Mitarbeiter des Steiermark-Hauses in Brüssel: Was nun? Was tun?

Alltagsleben zwischen Boykott und Toleranz

Wie lebt man als Österreicher derzeit in Brüssel, wo stehen wir als Steirer und wie wird es weiter gehen? Die frühere stellvertretende Leiterin des Landespressedienstes, numehr Chef-Stellvertreterin im Steiermark-Haus in Brüssel, Mag. Claudia Suppan, gibt die Antwort.

VON CLAUDIA SUPPAN

Nichts ist mehr wie es früher war! Wenn in den morgendlichen Radionachrichten seit Wochen die Schlagzeilen mit „Autriche“ oder „Oostenrijk“ beginnen und die aktuelle Lage in und um Österreich von den Kommentatoren der internationalen Presse heftig diskutiert wird, ist jedem in Belgien klar, dass sich die Welt verändert hat.

Die Österreicher in Brüssel sind schlagartig ins Zentrum des Interesses gerückt. Da wird auf Veranstaltungen und abendlichen Empfängen interessiert zugehört, nachgefragt und heftig diskutiert.

Ob den Steirern in Brüssel zur Zeit ein starker Wind um die Ohren weht, ob sie von der aktuellen Lage in direkter Weise betroffen sind? „Unsere Gesprächspartner aus der Steiermark können kaum glauben, dass sich die Erde noch dreht und das Leben in Brüssel „normal“ weitergeht“, so der Leiter des Steiermark-Büros, Erich Korzinek.

Natürlich bin ich als seine Stellvertreterin persönlich betroffen, wenn Österreich auf den Titelblättern von Zeitungen und Magazinen zur Schlagzeile wird. Bei unseren Abendterminen gibt's derzeit viele Gelegenheiten, andere Sichtweisen kennen zu lernen und es ist klar, dass wir uns mit den unterschiedlichen Meinungen auseinander setzen müssen“.

Inwiefern sich die aktuelle Situation auf die Arbeit im Steiermark-Büro auswirkt? Es gab in den vergangenen Wochen im



Steiermarkhaus drei Veranstaltungen, denen das Team in Brüssel ursprünglich mit leichter Sorge entgegen sah: Anfang Februar waren Experten 15 verschiedener Nationalitäten aus der Europäischen Kommission zu einer Präsentation des steirischen Telekis-Projektes gebeten worden. Mitte Februar stand eine Vernissage mit zwei steirischen Künstlern, Edith Temmel und Karl Schellnegger am Programm, zu der all jene aus den Europäischen Institutionen eingeladen wurden, mit denen das Steiermark-Büro seit Jahren eng zusammenarbeitet. Beide Veranstaltungen waren außerordentlich gut besucht. Der Vorstand der Europaabteilung, Ludwig Rader: „Nun zeigt sich der Erfolg unserer Arbeit der vergangenen fünf Jahre. Die Kontakte, die meine Mitarbeiter und ich in der Vergangenheit mühsam aufgebaut haben, helfen uns jetzt.“

Europaabteilungschef Mag. Ludwig Rader (li. Foto: Amsüss), der Leiter des Steiermark-Hauses in Brüssel, Mag. Erich Korzinek und seine Stellvertreterin Mag. Claudia Suppan.

(Fotos: Big Shot/
Christian Jungwirth)



Die Europäische Kommission hat erklärt, im Umgang mit Österreich „business as usual“ zu betreiben und ist sichtlich bemüht, sich auch daran zu halten. Der viel zitierte Satz „Europa ist mehr als die

Summe seiner Teile“ ist heute aktueller denn je zuvor!

Besonders bedeutend war für das Steiermark-Büro die dritte Veranstaltung, weil sie für alle Beteiligten ein erstmaliges Treffen darstellte. Viola Gröbner, eine persönliche Beraterin und Mitglied des Kabinetts von Kommissionspräsident Romano Prodi, kam zu einem Hintergrundgespräch in kleinem Rahmen ins Haus. Dieses Gespräch war seit langem geplant.

Viola Gröbner kam, zeigte sich aufgeschlossen und äußerte ihre Bereitschaft zur weiteren Zusammenarbeit.

Also „Alles paletti“? „Nein, sicherlich nicht. Wir werden in Zukunft besonders stark gefordert sein, um Vertrauen wieder zu gewinnen und gleichzeitig die steirischen Interessen wirksam zu vertreten“, so Erich Korzinek.

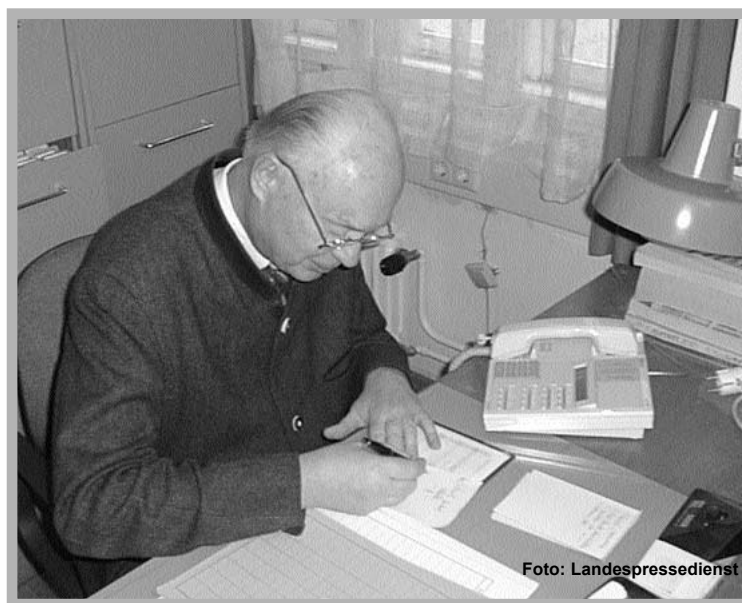
Viele steirische Heilquellen kannten die Römer schon, andere machten

Ob Johannes, Hilde oder Emma - mit diesen

VON DIETER RUPNIK

Die oststeirische Thermenregion boomt und selbst in anderen Orten wie Aflenz, Fohnsdorf oder Köflach sprudelt bereits - oder schon wieder - zumindest angenehm lauwarmes Wasser aus der Erde. Steirische Thermal- und Mineralwasserquellen haben aber auch eines gemeinsam: Sie kommen und (ver)siegen. In Flaschen, Wannern oder Becken abgefüllt brachten und bringen sie bei vielen Beschwerden Linderung. Und wenn jemand ganz fest daran glaubt, sogar Heilung. Über einige dieser Heilquellen, die in der Vergangenheit einen großen Namen hatten, soll hier die Rede sein.

Dr. Hilmar Zetinigg - als Hydrogeologe ist er Universitätsprofessor in Leoben und Referatsleiter in der Fachabteilung 3 a.



Die gute alte Gleichenberger Emma-Quelle, bei fiebrigen Erkältungen etc. ebenso bewährtes wie vor allem bei Kindern wegen der eigenartigen Geschmackskombination heiße Milch plus Mineralwasser gefürchtetes Hausmittel, gibt es nicht mehr. Die letzte Grippewelle, die in den vergangenen beiden Monaten Jänner und Februar über das Land hinwegzog,

ließ vor allem bei Pharma-Nostalgikern und Antibiotika-Verweigern den Ruf nach der Emma-Quelle wieder laut werden, zeigte aber deutlich: Jeder kennt sie, keiner hat sie. Und das ist das Schicksal nicht nur einer steirischen Mineralquelle.

Während heiße Quellen allerorten aus dem Boden sprudeln und sich die Steiermark mit Schwerpunkt

Oststeiermark als Thermenhit im großen Bereich des internationalen Wellness-Tourismus positioniert hat, sind wie die Emma-Quelle in den letzten Jahrzehnten im Gegenzug einige Mineralwassermarken aus den Verkaufsregalen verschwunden, die Quellen häufig verschüttet und versiegt.

Ein Buch über die steirischen „Sprudelwässer“

Alles in allem mit ein Grund, einmal das Buch von Hilmar Zetinigg „Die Mineral- und Thermalquellen der Steiermark“ in die Hand zu nehmen und den Blick von der großen Thermalgegenwart in die nostalgische Heilwasservergangenheit zu richten.

Dr. Hilmar Zetinigg, Hofrat und Leiter des Referates für Hydrogeologie der Fachabteilung 3 a in der Grazer Stempfergasse, als Universitätsprofessor Lehrbeauftragter für Hydrogeologie an der Montanuniversität in Leoben, hat

sich erst jetzt einen Namen und - einige sind beinahe schon wieder vergessen

Quellen ist es vorerst einmal vorbei

neben seinen zahlreichen Publikationen vor allem über Grundwasservorkommen und Trinkwasserquellen ein Buch auch den Mineral- und Thermalquellen gewidmet.

Zurück zur Emma-Quelle. „Die gibt es“, so der Hydrogeologe, „seit Beginn der Neunziger-Jahre nicht mehr. Die musste leider zugesperrt werden, weil sie Keime weit über den Grenzwerten aufgewiesen hat. Die sind offensichtlich durch Einsickern von Meteorwasser über die Erdoberfläche ins Quellwasser vorgedrungen.“ Aus auch für den Konstantin-Brunnen.

Damit ging die Tradition einer Heilquelle, die mitentscheidend für das Entstehen eines Kurortes war, zumindest vorläufig zu Ende.

„Stainzer Johannesquelle“ nur noch für Selbstabfüller

Im Jahre 1980 wurde die letzte Flasche abgefüllt und im „Österreichischen Bäderbuch“ von 1985 ist die Quelle bereits mit dem Vermerk „wird derzeit nicht abgefüllt“ verzeichnet. Die Rede ist von einem ehemals recht bekannten Wasser, zu höheren Ehren von Erzherzog Johann „Stainzer Johannesquelle“ genannt. Derzeit kann bis auf Widerruf jeder in Marhof, dort wo das Tal schon recht eng und schattig wird, als

sein eigener Flaschenabfüller fungieren.

Autofahrer, die auf der Bundesstraße von Graz nach Bruck fahren, bemerken den Ort kaum, der kurz nach Kirchdorf bei Pernegg in der Senke unmittelbar neben der Straße liegt. Früher noch, vor dem Bau des Oberwasserkanals für das Kraftwerk Pernegg, fuhr man durch Zlatten und kannte auch das dort vorkommende

Mineralwasser, den Lindenbrunnen. Im Zlattengraben läuft der „Natrium-Magnesium-Hydrogenkarbonat-Chlorid-Säuerling hypotonischer Konzentration“ Hildesquelle schon lange ungenutzt in den Zlattenbach.

Ein Wasserl gegen den früher typischen steirischen Kropf

Vor allem die alten Steirerinnen, auf vielen historischen Fotos mit ihren damals typischen steiermarkspezifischen mächtigen Kröpfen zum Bekanntheitsgrad



Die „Selbstbedienungs-Abfüllstation“ für die Stainzer Johannesquelle in Marhof.

der Steiermark beitragend, waren es, die auf den Fentscher-Säuerling als „Kropfbründl“ schworen.

Vermutlich schon in der Römerzeit bekannt, begann im Jahre 1876 der Flaschenversand dieses Säuerlings. Im Jahre 1970 schlug dem Fentscher-Wasser das endgültige Aus, nachdem zuvor noch der Getränkefabrikant Anton Mitter aus Liesingau bei Mautern versucht hatte, den Säuerling als Fruchtlimonade auf den Markt zu bringen. Die Bemühungen scheiterten an der Tatsache, dass die Kombination Fruchtextrakt und Säuerling durch chemische

Wie über all im Thermenland blüht auch in Bad Gleichenberg das Bädergeschäft, die Emmaquelle gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh etc. jedoch ist vom Markt verschwunden.



Reaktionen eine schaurige Farbe ergab.

Die Quelle ist inzwischen zugeschüttet, das Brunnenhaus wurde im Jahre 1992 abgetragen.

Vor 30 Jahren aus für Kalsdorfer Sauerbrunn

Die Siebzigerjahre waren nicht nur für Fentsch, sondern auch für einen weiteren Ort, in dem Heil-

wasser aus der Erde sprudelte, eine schlechte Zeit. Erinnert sich noch jemand an den Kalsdorfer Sauerbrunn im Grazer Feld südlich der Landeshauptstadt? Vor rund 200 Jahren sprachen die Chronisten von den „Sieben Quellen von Groß-Sulz“ und die Zeitschrift „Der Aufmerksame“ bringt im Jahre 1816 erstmals ausführliche Berichte über diesen Sauerling.

Im Jahre 1827 wurden die Quellen von einem Murhochwasser überspült und dadurch ungenießbar, gerieten aber nicht in Vergessenheit. 75 Jahre später, im Jahre 1872, wurde ein Brunnen gemauert und im selben Jahr noch anerkannte die k.k. Statthalterei den Sauerling als Heilquelle.

Ein neuerliches Murhochwasser, nicht ganz hundert Jahre später, im Jahre 1970, ließ auch diese Quelle nur noch zu einem Kapitel der Ortschronik von Kalsdorf werden.

Der Hengsberger Sauerbrunn, die Hubertusquelle von Bad Gams und die Sauerlinge von Frutten, Klapping, Neusetz, Kronnersdorf, Weinburg, die Ursulaquelle in Mettersdorf am Saßbach, die Wörschacher Schwefelquellen, der Kohldümpfel im Halltal bei Bad Mitterndorf...

Schlag nach bei Zetinigg.

Impressum:

Eigentümer und Herausgeber:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Landesamtsdirektion - Landespressediens

Redaktion: Dr. Dieter Rupnik, Tel. 0316/877-4037 FAX: 0316/877-3188 E-Mail: post@lad-lpd.stmk.gv.at

Redaktionssekretariat: Brigitte Pußwald

Textbeiträge: Mag. Inge Farcher, Dr. Kurt Fröhlich, Gerhard Lukasiewicz, Dr. Dieter Rupnik, Dr. Bernhard Strachwitz, Mag. Claudia Suppan, Univ.-Prof. Dr. Gerhart Wielinger

Vervielfältigung: LAD-Zentralkanzlei, 8010 Graz, Burgring 4
Erscheinungsort: Graz

Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier